

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

immer erbaut man sie wieder. In einigen wird Abends nach dem Segen ein eigenes Glöckchen geläutet, um die armen Einwohner des Dorfes daran zu erinnern, daß so und so oft schon ein Bergsturz ihre Wohnungen zertrümmerte und ihre Vorfahren darunter vergrub — allein sie beten ein frommes Vaterunser mehr und legen sich im Vertrauen auf den Himmel schlafen. Sie wandern nicht aus; sie verlassen ihr Thal nicht, trotz aller Schrecknisse die sie dort erwarten und die — wie sie die Erfahrung lehrt — gewiß nicht ausbleiben.

Und zu welchen Thaten hoher Begeisterung und edlen Heldennuthes hat die Liebe zum vaterländischen Boden nicht schon diese Menschen erhoben? Nicht Gut noch Leben achten sie mehr, wenn der Feind es unternimmt, das Fremdländische mit Gewalt in ihre Thäler einzuführen. Die Schweizer warfen das Joch der Fremden ab und machten sich frei und die Tiroler haben, für die Freiheit ihres Bodens, schon oft ihr Blut vergossen. Ewig glorreich steht ihr Aufstand von 1809 in der Geschichte verzeichnet; ein armer Wirth vom Sand im Passeyerthale befehligte den Landsturm und hielt der gewaltigen Macht des Kaisers Napoleon Stand. In vielen blutigen Schlachten siegte er, bis er endlich von der Diplomatie aufgegeben, sich nicht mehr zu helfen wußte, und ungeachtet aller Warnungen, dem geschlossenen Waffenstillstande zum Troste, das Schwert nicht niederlegte, bis daß er flüchtig, geächtet, verkauft und schmäzlich verrathen, gefangen genommen und nach Kriegsrrecht zu Mantua erschossen wurde. Lange Jahre nach seinem Tode, wurden sein Gedächtniß zu ehren, seine Gebeine in der Hofkirche zu Innsbruck beigesetzt und über dem Grabe erhob sich auf Befehl des guten Kaisers Franz, ein Kunstwerk aus carrarischem Marmor, das jenen armen Sandwirth, den Helben Andreas Hofer, in Lebensgröße vorstellt.

Unsere Küstenbewohner und unsere Gebirgsmenschen sind geradezu als Antipoden zu betrachten; sie sind verschieden organisirt und mußten es seyn, denn Alles ist bei ihnen verschieden, bis auf die Luft, die sie atmen. Der Mensch der Küste, mehr dem Verkehr mit Fremden ausgeföhrt als der Einwohner eines abgelegenen, von hohen Gebirgszügen eingeschlossenen Thales, muß nothwendig weniger scheu und mißtrauisch seyn als dieser; seine schwere Luft, seine fetten, thierischen Nahrungsmittel machen ihm schwereres Blut als dem Sohn der Alpen die Seiligen; dieser steigt, klimmt, bewegt sich rasch bei der Jagd auf den Felsen oder im Forste; jener schreitet trüg durch den Sand des Ufers, wadet im Wasser, zieht Seite hin und her, hebt schwere Lasten, läßt sich vom Fahrzeuge tragen, heben, niederfenken, bewegt die Arme mehr als die Füße. In Muth gebricht es Weiden nicht; wie aber der Gegenstand, an welchem sie ihn üben, so ist auch die Aeußerung desselben

verschieden. Der Strandbewohner ist löwentübn, wenn es gilt, die wilde Gewalt der Wogen zu brechen; er verachtet die Todesgefahr im edelsten Kampfe mit den Elementen; aber gegen das Mitgeschöpf ist er harmlos; er kommt nur selten in den Fall, seine Kraft im Kampfe mit demselben zu erproben. Er sucht nicht die Gefahr, sie bietet sich ihm dar; sie begegnet ihm unverhofft, unversehens und er nimmt den Strauß an, da er ihm ohnedies in den seltensten Fällen nur auszuweisen vermöchte.

Der Bergbewohner hingegen verachtet ebenfalls die Gefahr, allein er sucht sie auf. Die Nothwendigkeit zwingt ihn nur selten dazu, ihr zu stehen. Er setzt sein Leben hundertfach aufs Spiel, um ein elend Grathier zu erlegen; er fällt sich zu Tode um dem Mädchen seines Herzens eine seltene Alpenblume für den Sonntagshut zu pflücken.

Das ist Poesie und hierin liegt ein großer Unterschied beider Menschenarten. Der deutsche Gebirgsmensch hat leichteres Blut, schneller beschwingte Lungen, rascheren Pulsschlag, eine leichter erregbare Sinnlichkeit vor dem deutschen Ufermenschen voraus.

Aber in der Kräftigkeit, der Religiosität, der Ehrlichkeit und der Liebe zum Vaterlande kommen diese beiden Endpunkte unserer Civilisation redlich überein. Wir erblicken in Beiden die Cardinaltugenden unseres Volkes, die sebst in den trüben Schattirungen Weiber, der Schmuggler, Päscher und Wilderer, auf einem mehr als bloß oberflächlichen Blick nicht gänzlich verwischt gefunden werden.

Eine günstige Gelegenheit möge uns vorbehalten seyn, die hier flüchtig angedeuteten Züge, zu denen uns Zeit und Raum Beschränkungen auferlegten, später zu einem ausgeführteren Gesamtbilde zu verarbeiten.

## Die Büste.

Auf der Kunstausstellung in der Hauptstadt eines norddeutschen Königreichs ist es Gebrauch, die Kunstwerke welche schon im Privatbesitz sind, mit dem Zettel „verkauft“ zu bezeichnen. — Der Hofrath K. z., früher ein eifriger Redner für den Fortschritt, später von der Regierung gewonnen, und jetzt zu Allem fähig, was ihm höheren Dretes befohlen wird, hatte die Stirn, auch seine Büste auszustellen. Am folgenden Tage trug sie den Zettel verkauft.